

Thierry schließt seinen umfangreichen Text mit einem kurzen Blick auf die Burgen in Kilikien. Es folgen der Anhang mit Grundrissen, schematischen Zeichnungen zur Typologie der Kirchbauten und der Baudetails sowie ein Glossar, das Literaturverzeichnis und die Register – also alles in allem eine sorgfältige Edition des überaus reichen Materials, welches in solcher Vollständigkeit zusammenfassend wohl zum ersten Mal in deutscher Sprache publiziert worden ist. Daß die Beschreibungen zu den einzelnen Bauten dabei etwas cursorisch ausfallen mußten, ist verständlich. Man hätte sich dennoch eine deutlichere Gewichtung nach dem Rang und auch nach der architekturgeschichtlichen Rolle bestimmter Baudenkmale gewünscht. Ähnliches muß zum Tafelteil mit den ansonsten hervorragenden Bildern gesagt werden: Von Swartnotz nur ein Adlerkapitell auf einer Viertelseite ist einfach zu wenig, um sich ein Bild von der auch als Ruine noch überwältigenden Anlage des riesigen Zentralbaus machen zu können. Da bleibt das vorliegende Buch doch hinter bisherigen Publikationen vergleichbarer Art zurück – einige habe ich genannt –, und leider ist eben auch der wissenschaftliche Ertrag, der Zuwachs, den man durch die Lektüre gern gewonnen hätte, verhältnismäßig gering. Bleibt aber das Verdienst des Autors, des Übersetzers und des Verlages, mit einer repräsentativen Buchpublikation auf einen noch immer nicht genügend bekannten Schatz des Kulturerbes der Welt aufmerksam gemacht zu haben<sup>8</sup>.

ERNST BADSTÜBNER

*Berlin*

<sup>8</sup> Die Republik Armenien ist nur mit einer Position in der Liste des Welterbes der UNESCO vertreten: Kloster Haghbat.

**Otto der Große, Magdeburg und Europa**, Hrsg. Matthias Puhle, Bd. 1: Essays; Mainz: Philipp von Zabern 2001; XXIV, 584 S., 272 Farb- und 122 SW-Abb.; Bd. 2: Katalog; VIII, 616 S., 454 Farb- und 68 SW-Abb.; ISBN 3-8053-2616-5; € 84,50

**Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hrsg.): Ottonische Neuanfänge.** Symposium zur Ausstellung; Mainz: Philipp von Zabern 2001; VIII, 398 S., 14 Farb- und 75 SW-Abb.; ISBN 3-8053-2701-3; € 66,50

Unter ausdrücklichem Bedauern, daß es 1962 sowohl in Ost als auch in West versäumt worden war, die Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos zu begehen, gedachte man 2001 dieser, nach Karl dem Großen wohl bedeutendsten europäischen Herrschergestalt. In der Tat hatten offensichtlich 1962 beide Teile Deutschlands, unmittelbar nach der Errichtung der Berliner Mauer, Hemmungen, das beide Hemisphären einigende Lebenswerk in den Mittelpunkt einer Veranstaltung zu stellen, nun aber wollte man bis zum nächsten jubiläumswürdigen Termin (1000. Geburtstag Ottos im Jahr 2012) nicht mehr warten. Die Magdeburger Präsentation von 2001 rück-

te mit ihrem Austragungsort jetzt eine Stadt und eine Landschaft in den Vordergrund, welche in ottonischer Zeit eine zentrale Rolle innerhalb des Reiches spielten und heute Anstöße zu geben vermögen, nach dem Fall der Mauer eine wahrhaft europäische Perspektive der Kulturgeschichte zu entwerfen. Zusammen mit der Ausstellung „Europas Mitte um 1000“ erhielt die Magdeburger Schau das Prädikat einer Europaratsausstellung; andere flankierende Veranstaltungen in Seeon („Otto der Große – Bayern und Europa“) und Volterra („Otto der Große – Volterra und Europa“) deuteten die geographische Dimension an.

Die Begleitpublikation zur Magdeburger Otto-Ausstellung reiht sich ebenbürtig in die bereits gewohnte Tradition opulenter, handbuchartiger Veröffentlichungen ein, deren Aussagekraft und Wirkung weit über das singuläre Ereignis hinausgehen. Im vorliegenden Fall ist das Werk zweigeteilt, und zwar in einen Aufsatzband und einen eigentlichen Katalogband. Der hier zu besprechende erste Band übernimmt erfreulicherweise die Gliederung der Ausstellung in sechs Hauptkapitel, um nacheinander die historiographische Reflexion, die sächsische Königslandschaft, Person und Familie des Herrschers, das Reich in Politik und Kultur, den Ort Magdeburg sowie den europäischen Blick auf Ottos Kaisertum zu behandeln.

Der erste Band eröffnet seine Aufsatzsammlung mit zwei einleitenden Darstellungen zur Gesamtproblematik und zur geschichtlichen Überlieferung (S. 1–27). Die Gruppe der folgenden Beiträge (S. 30–107) macht mit dem weit ausgedehnten Kulturraum zwischen Paderborn und Merseburg, zwischen Minden und Erfurt bekannt, aber auch mit den politischen Zeitumständen, dem Wirken des sächsischen Adels, der Siedlungsgeschichte der slawischen Bevölkerung bis zur Oder, mit der sächsischen Kirchengeschichte, ferner der im Jahre 968 erfolgten Errichtung der Kirchenprovinz Magdeburg und der Gründung der großen Stifte sowie schließlich mit dem Alltagsleben zur Zeit der Ottonen, inklusive Verkehr, Textilproduktion, Mühlenbetrieben etc. Das anschließende Kapitel (S. 110–165) vereint Beiträge zum Aufstieg der Familie der Liudolfinger und zu den Frauengestalten Edgith, Adelheid und Theophanu im unmittelbaren Umkreis des Herrschers, worin alleine schon weitere europäische Verbindungen zu den angelsächsischen, burgundischen oder gar byzantinischen Geschlechtern angedeutet sind.

Ergänzend finden sich Ausführungen zur ottonischen Herrschaftsrepräsentation. Der folgende Aufsatz von Arne Effenberger über ottonische Schatzkammern verweist bereits auf Zusammenhänge im nächsten Kapitel: Hier werden die von den Zeitgenossen gesammelten älteren Zimelien aus der westlichen und östlichen Antike sowie aus der Karolingerzeit behandelt, wie sie sich zum Teil noch in Quedlinburg, Gandersheim und Essen als Spolien erhalten haben.

Im Anschluß daran wird der Blick auf den Großbereich „Herrschaft und Reich“ (S. 168–341) gelenkt, wobei neben den politisch-administrativen Bezügen vor allem sechs Beiträge mit kulturhistorischen Themenstellungen in den Mittelpunkt gerückt werden und schon im Hinblick auf den Seitenumfang anzeigen, daß hier der Schwerpunkt der ganzen Publikation liegt. Bereits der Artikel von Timothy Reuter über die Karolingerrezeption führt den Ansatz Effenbergers weiter, obwohl das rezeptorische

Verhalten natürlich über die Kunstbezüge hinausgeht, aber eben hierfür auch grundlegend ist. Eine andere Wurzel des Kunstschaffens legt Rosamond McKitterick frei, indem sie das Fundament der Bildung in ottonischer Zeit charakterisiert. Konkret spricht sie in ihrem Ansatz, der noch zu vertiefen wäre, den Umgang mit Texten und die Handschriftenproduktion an, welche hinsichtlich der Skriptorienforschung immer noch ergänzungsbedürftig erscheint. Demgegenüber beschränken sich die fünf folgenden Beiträge mehr oder weniger auf die Vorlage eines Forschungsreferats zu den traditionellen Kunstgattungen: Rainer Kahsnitz zur frühottonischen Buchmalerei (unter besonderer Hervorhebung von Corvey, Fulda, St. Gallen und der Reichenau), Werner Jacobsen, Uwe Lobbedey und Dethard von Winterfeld zur ottonischen Baukunst (wozu man sich mehr Literaturverweise gewünscht hätte), Clemens Kosch und Viktor H. Elbern zur ortsfesten respektive mobilen Ausstattung ottonischer Kirchen sowie schließlich Matthias Exner über die nur wenigen erhaltenen oder aus Quellen erschließbaren zeitgenössischen Wandmalereien (vor allem Oberzell/Reichenau).

Die fünfte Gruppe (S. 344–443) faßt acht Aufsätze zum unmittelbaren Ortsbezug der Ausstellung zusammen. Hier werden die Gründung des Erzbistums Magdeburg, der Dom, die Pfalz und die Siedlung sowie immer wieder der Bezug Ottos zu seiner Stadt in Einzelstudien gewürdigt. Speziell die Ergebnisse der Bauforschung, der Spolienverwendung und der Untersuchung des Kaisergrabes gehen über ein Forschungsreferat weit hinaus. Ergänzt wird diese Gruppe mit Beiträgen zur Numismatik und zum mittelalterlichen „Nachleben“ Ottos in Magdeburg. Die überregionale Öffnung des Themas hat das letzte Kapitel zur Folge (S. 446–562), in welchem zunächst Rudolf Schieffer und Hagen Keller in ihren Aufsätzen an die Rombindung Ottos (Krönung von 962) erinnern und darüber hinaus die geschichtlichen Bezüge des Kaisers zu Byzanz, zu den Angelsachsen (Haus Wessex), zu den Franken, zu den slawischen Reichen sowie zu den andalusischen Kalifen von Cordoba herausarbeiten. In einem abschließenden Essay versucht Johannes Fried ein Bild Ottos aus dem Blickwinkel mehrerer Jahrhunderte zu zeichnen. – Der Anhang enthält ein Namenslexikon, eine Stammtafel und den Abbildungsnachweis; auf Indices wurde leider verzichtet.

Die Beiträge des ersten Bandes führen anschaulich in die Welt der Ausstellungsobjekte ein und bieten angemessene Information aus der Hand ausgewiesener Fachleute. Anmerkungen waren nicht vorgesehen, hingegen werden – unterschiedlich intensiv – Literaturangaben geboten. Der Band ist reichlich mit instruktiven Abbildungen bestückt; hingewiesen sei eigens auf die genutzte Chance, geographische Informationen in neuen Karten umzusetzen. Hilfreich wäre es gewesen, bei abgebildeten Exponaten die Lokalisierung und Datierung hinzuzufügen.

Der zweite Band muß als der eigentliche Katalog angesprochen werden. Seine Anlage, Gliederung und Schwerpunktsetzung entsprechen dem Essayband. Die Kapitel 1 und 6 beginnen jeweils mit einer kurzen Hinführung, ansonsten folgt unvermittelt nach der Kapitelüberschrift die erste Exponatebeschreibung, in herkömmlicher Weise gegliedert in Kopfzeile, Formalbeschreibung, Kommentar und Literatur-

angaben zum Gegenstand. Die insgesamt 347 hochkarätigen Objekte verteilen sich naturgemäß ungleich auf die Abschnitte, doch ragt der sechste, der „europäische“ Abschnitt mit 110 Katalognummern hervor. Der Schwerpunkt liegt indes – wie schon im Essayband angedeutet – im Kapitel „Herrschaft und Reich“, wo den 84 Exponaten die Seiten 162–315 zur Verfügung stehen.

Wie stets spiegeln die Ausstellungsstücke die an den Themenkomplexen beteiligten Disziplinen: so etwa die Schriftquellen die Historikerkunft bei der allgemeinen geschichtlichen Einführung; Bodenfunde, „Realien“ sowie Gebäudegrundrisse die verantwortliche Archäologie und Architekturgeschichte in der Abteilung über die sächsische Königslandschaft; Porträtsiegel, und wiederum Urkunden in der von Historikern bearbeiteten familiengeschichtlichen Abteilung, hier angereichert durch Schatzkunst und Handschriften (darunter auch das sog. Evangelium aus Gandersheim, die Coronation Gospels und die Chronik des Thietmar von Merseburg; ferner sind Handschriften aus Essen resp. Werden und Quedlinburg als Vertreter der Hausklöster präsent). Was in diesem Kapitel nur angedeutet ist, kommt in dem Ausstellungsabschnitt „Herrschaft und Reich“ ausführlich zur Sprache, nämlich die in Blüte stehende ottonische Buchmalerei – oder überhaupt, wie etwa das Pontifikale (PRG) aus Lucca zeigt, die Kunstfertigkeit der Gestaltung auch in nicht bebilderten Handschriften.

Die für den Durchschnittsbesucher der Ausstellung wohl problematische Anordnung der Codices nach Schreib- und Malschulen vermittelt dem kunsthistorisch Bewanderten zusammenfassende Einblicke in die Buchmalerei aus Aachen, Corvey, Fulda, St. Gallen, Reichenau, Einsiedeln, Freising, Regensburg, Trier, Tours und Mainz. Zu gerne hätte man das Auswahlverfahren dieser Präsentation durchschaut, welche zwischen dem Bezug auf Otto (s. o. zu den Hausklöstern) und einem allgemeinen zur Zeitentwicklung schwankt: So ist die bedeutende Kölner ottonische Malerschule mit keinem einzigen Exemplar vertreten (die Hs. Dom 54 wird im Katalog – Nr. IV 84 – nicht als typisch angesehen).

Die übrigen Abteilungen bedienen sich wieder der üblichen kulturhistorischen Umschau, indem sie die Materialvielfalt ihrer Exponate (von den Bodenfunden bis hin zu den Zimelien aus Gold, Pergament und Textil) vorführen. In der Abteilung, welche Magdeburg als Handelsplatz, Pfalz und Erzbistumssitz skizziert, tritt die Präsentation der berühmten Magdeburger Elfenbeintafeln hinzu, welchen unlängst Hermann Fillitz eine Monographie gewidmet hat. Das gleiche Präsentationsmuster wurde auf die nachfolgende, dem ottonischen Kaisertum in Europa auf übergeordneter Ebene gewidmete Abteilung angewendet. Besonders hervorgehoben seien die kunsthistorisch interessanten Exponatengruppen um Schmuckobjekte aus Metall, wichtige Elfenbeine und einzelne Kupferleuchter. Einige wenige Handschriften aus oberitalienischen Skriptorien runden das Panorama ab; leider ist hierbei die instruktive Studie von Irmgard Siede zur Rezeption ottonischer Buchmalerei in Italien aus dem Jahr 1997 übersehen worden.

Der Band schließt mit einer nach Quellen und Sekundärliteratur getrennten Bibliographie (S. 559–604), dem nützlichen Verzeichnis der Exponate nach den Auf-

bewahrungsorten (S. 605–612) sowie dem obligatorischen Abbildungsverzeichnis (S. 613–615). Auf einen Namen- oder Sachindex wurde auch hier bedauerlicherweise verzichtet.

Die Begleitpublikation zur Magdeburger Otto-Ausstellung verbindet also in ihren beiden Bänden einerseits die großen Perspektiven der problemorientierten Forschung mit der Präsentation veranschaulichender Einzelobjekte. Gleichzeitig muß konstatiert werden, daß andererseits die Verklammerung nicht immer glücklich gelang und die Erkenntnisse der Objektebene vielfach isoliert blieben; die Exponatebeschreibungen bedürfen eben doch einer hier unterlassenen „Hinführung zur Synthese“. Mancher Gegenstand gerät in den Verdacht, aufgrund bloßer Zeitgenossenschaft ausgewählt worden zu sein. Die beiden Bände sprechen eine große Fülle von Einzelproblemen aus der Forschung zur Ottonenzeit an, in einer seltsamen Randlage erscheinen allenfalls die kirchlichen Bezüge, welche eher aus den Seitenaspekten der Rechtsgeschichte (Gründung des Erzbistums Magdeburg) und der Kunstgeschichte (Handschriften, Sakralgerät) Berücksichtigung erfahren, aber kaum in ihrer spirituell-geistigen Dimension oder in ihrer örtlichen Relevanz (Landeserschließung, Patrozinien, Reliquien etc.) erkannt wurden. Gleichwohl liegt, auf das Ganze gesehen, eine faszinierende Einführung in die Welt Ottos des Großen vor uns, zudem eine gewinnbringende Akzentuierung des Themas auf Magdeburg resp. Nordsachsen und den Ostteil des Reiches.

Die Magdeburger Otto-Ausstellung wurde darüber hinaus von einem prominent besetzten Symposium von Spezialisten der einschlägigen Themen begleitet, wenngleich auch mit dem Schwergewicht historischer Fragestellungen. Die beiden Verantwortlichen, Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, haben viele der dort gehaltenen Referate in einem Tagungsband veröffentlicht, welcher nun unter dem Titel „Ottotonische Neuanfänge“ vorliegt. Der Titel, wie er im Buch selbst und auf dem Schutzumschlag wiedergegeben ist, unterschlägt freilich die mit Bedacht gesetzten Führungszeichen, mit denen die Veranstalter den Begriff „Neuanfänge“ versehen hatten. Der gewichtige Band, der 17 Beiträge zusammenfaßt, stellt sich dem Anspruch, jene „Neuanfänge“ in ottonischer Zeit und unter Kaiser Otto selbst zu markieren und zu analysieren. Wohltuend versucht jedoch eingangs Weinfurter, dem Begriff „Neuanfänge“ seine nur relative Bedeutung wieder zurückzugeben und immerhin mittels der Vokabel der „*concors discordia*“, eines Diktums Widukinds von Corvey, das Gemeinte zu präzisieren, nämlich die Einigungsbestrebungen als Instrument einer konsensualen Herrschaftsausübung. Leider bildet indes dieser fruchtbare Ansatz nicht die Leitidee für die nachfolgende Anreihung höchst heterogener Darstellungen in den anderen Beiträgen: Neben der „rein“ historischen Akzentsetzung in den Aufsätzen von Weinfurter, Schieffer, Reuter, Althoff, Hehl und Seibert ist die Thematisierung des „östlichen Horizonts“ durch Ehlers und Lübke erwähnenswert, ergänzt um die archäologischen Befunde der Magdeburger Grabungen. Einen auch für kunsthistorische Hintergründe wichtigen Schwerpunkt bildet die Gruppe um die Beiträge von Ott, Keller und Koder zur Herrschaftspräsentation, einschließlich des Papst- und

des Byzanzbezugs. Einzelaspekte vertreten Kluge zur Münzprägung und Görlich zu den ottonischen Königinnen. Hermann Fillitz schließlich postuliert eine europäische Grundlegung der ottonischen Kunst in Sachsen: Er beginnt seinen Überblick mit dem Wirken des Skriptoriums von Corvey (Corbie-Bezug), erwähnt dann die ottonischen Prunkurkunden (aus Fulda/Mainz oder Oberitalien), schließt umfangreich die Elfenbeine, einschl. der Magdeburger Tafeln, an, widmet sich kurz der Reichskrone (ohne Bezug zur neueren Fachliteratur), um dann noch Hinweise zur Bauskulptur (St. Pantaleon zu Köln) zu geben – eine Synthese steht aus. Zum Schluß bemüht sich Schneidmüller um eine Zusammenfassung dieser, im Gegensatz zum Katalogwerk mit ausgiebigen Fußnoten gründlich belegten Aufsatzsammlung.

Katalogwerk und Symposionsdokumentation führen nicht nur ein Kaleidoskop der farbigen ottonischen Periode vor Augen, sondern, weiter greifend, die jeweils segmenthaft geöffneten Forschungsfelder, welche nicht unter mangelndem Engagement, sondern eher unter der unüberschaubaren Disparität der Ansätze leiden. Dies ist – gelegentlich zwischen den Zeilen – den vorliegenden Publikationen anzumerken, welche nicht unter der „Benutzeroberfläche“ des Ausstellungsdesigns versteckt werden können, sondern sich in großer Ehrlichkeit im nackten Wort, gleichwohl in edler Ausstattung und branchenüblicher Fotodarbietung, präsentieren. Zweifellos haben wir es mit einem großen Panorama und einem ambitionierten Projekt zu tun, das fruchtbar in die Forschung hineinwirken wird, auch wenn dort die wissenschaftliche „concors discordia“ nur von Beteiligten mit ottonischer Souveränität und Langmut ausgemacht werden kann.

HANNS PETER NEUHEUSER  
Köln

**Wolfgang Schenkluhn: Architektur der Bettelorden.** Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000; 296 S. mit 164 Abb., einige in Farbe, Karten auf Vor- und Nachsatz; ISBN 3-89678-159-6; € 68,-

Wolfgang Schenkluhn ist schon mehrfach mit Arbeiten zur Architektur der Bettelorden hervorgetreten, als Hauptwerke seien seine Dissertation „Ordines Studentes“ und seine Habilitationsschrift „San Francesco in Assisi: Ecclesia specialis“ genannt<sup>1</sup>. Es überrascht also nicht – vielmehr hat man es schon länger erwartet; er selbst entschuldigt sich gleichsam im Vorwort für die Verzögerung –, daß er jetzt eine zusammenfassende Arbeit zum Kirchenbau der Bettelorden vorlegt. Dabei beschränkt er sich auf die großen Orden und klammert die kleineren wie die Augustiner-Eremiten, die Karmeliter und Serviten aus (Anmerkung 1 verweist auf gelegentliche Nennun-

1 WOLFGANG SCHENKLUHN: Ordines Studentes. Aspekte zur Kirchenarchitektur der Dominikaner und Franziskaner im 13. Jahrhundert; Berlin 1985. – DERS.: San Francesco in Assisi. Ecclesia specialis. Die Vision Papst Gregors IX. von einer Erneuerung der Kirche; Darmstadt 1991.